

behülflich zu sein, daß dem Landgrafen das Geld vom Haus Braunschweig erlegt werde. Der Landgraf könne die diesem Haus früher geleisteten Dienste wieder leisten. Absens, meinte aber Vangerbecck, könne er wenig thun. Sch. bittet den Landgrafen, er möge dem Begräbniß in Ostfriesland beiwohnen. Derselbe möge nicht übel deuten, was Sch. von dessen Brudersache geschrieben habe. „E. F. Gn. haben sonst verständige Leut, die das Ding besser verstehen. Allein was schadet es, daß sie auch einen gutherzigen Narren haben, der von ihrer Meinung discrepant ist? Si tamen hac in re ineptio, ineptio cum multis sapientibus, quorum sententiam per ambages quotidie exploro“.

(Acten, aus denen weitere Mittheilungen hätten gegeben werden können, lagen nicht vor.)

Geschichte der Klöster Schiffenberg und Cella.

Dritte Abtheilung.

Schiffenberg und Cella im 15. Jahrhundert.

Vom Pfarrer J. B. Radv zu Ockstadt.

§ 1.

Comthur Hermann von Liederbach. Die Wiedervereinigung Cella's mit Schiffenberg.

Hermann von Liederbach, der im Anfange des 15. Jahrhunderts dem Comthur Wygard folgte, stammte aus einer alten hessischen Adelsfamilie, die schon zu Anfange des 13. Jahrhunderts nachweisbar ist. Ihren Burgsitz hatte sie bei dem Dorfe Liederbach (Lydirbach), nach Andern auf dem bei Alsfeld gelegenen Raubschlosse Altenburg, das 1293 von dem Landgrafen Heinrich I. zerstört wurde. Viele Angehörige derselben waren Burgmänner zu Alsfeld und Romrod, mit deren Geschichte der Name Liederbach vielfach verbunden ist¹⁾.

¹⁾ Folgende Namen stehen urkundlich fest: Godefridus de Liderbach 1235; Ekehardus de Liderbach miles de Alisfeld 1259; derselbe erscheint auch 1263 als Ekehardus miles dictus de Lydirbach in Elsfelth; Jungker Gottschalck von

Comthur Hermann wird schon 1409 als Ordensbruder vom Schiffsberg genannt. Beim Ausbruch des preussisch-polnischen Krieges eilte er mit seinen Vettern Johann und Hartmann zum Ordensheere nach Preußen und kämpfte am 5. Juli 1410 in der blutigen Schlacht bei Tannenberg, in welcher der Hochmeister und 40,000 Mann seines Heeres den Heldentod starben. Unter den wenigen Rittern, welche den schrecklichen Tag überlebten, war Hermann von Liederbach, der „bei dem Mangel an tauglichen Personen im Orden“ als junger Ritter die Comthurstelle zu Schiffsberg erhielt.

Wenige Monate nach seiner Ankunft in Schiffsberg begann die große Fehde zwischen dem Mainzer Erzbischof Johann von Nassau und dem Landgrafen Hermann¹⁾, (1411) „davon — wie der Landcomthur Conrad von Beldersheim bezeugt — die Vallei verdorben und verheert ist und unsrer Häuser ein Theil wüste liegen“. Der Schaden der Vallei wurde auf 10,000 Gulden berechnet. Wenn die feindlichen Truppen auch unsere Commende nicht unmittelbar berührten, so blieben doch einzelne entferntere Häuser und Höfe derselben nicht verschont.

Die hessischen Landgrafen singen damals an von den Deutsch-Ordenshäusern verschiedene Dienste: Reisen, Führen, Einlager mit Troß und Hunden u. A., vor dem sie durch ihre zahlreichen Privilegien geschützt waren, zu beanspruchen. Die Ritter nahmen anfangs keinen Anstand solchen Forderungen nachzukommen, da sie der Meinung waren, den Landgrafen lediglich Freundschaftsdienste zu erweisen. Wir werden indeß bald hören, wie insbesondere die Gießener Beamten aus diesen Gefälligkeiten Rechte construirten, die für Schiffsberg außerordentlich lästig und im folgenden Jahrhundert die Hauptursachen des finanziellen Ruins der hessischen Ordenshäuser wurden.

Die Zeiten, in denen die Ritter es sich zum höchsten Ruhme anrechneten, im Geiste der Regel im Dienste Gottes und der h. Jungfrau zum Heile der Menschheit und zur Verherrlichung der Kirche zu wirken und zu kämpfen, begannen zu schwinden. Der Zubrang des Adels zum Orden war während Liederbach's Regiment ein so außerordentlicher, daß man sich zur Rückkehr zur alten Strenge bei der Aufnahme ge-

Liederbach, der Junger, Burgmann zu Alsfeld. Auf dem für Hessen wichtigen Landtag zu Traiße 1514 waren noch 4 Liederbach anwesend. In der Walpurgiskirche zu Alsfeld finden sich mehrere Grabsteine dieser Familie.

¹⁾ Anno 1411 cum Hassiae Landtgravio bellum gessit Joannes. Serarius, Mogunt. Rer. Lib. V.

nöthigt sah. Die hessischen Häuser hatten sich länger als andere den alten Rittergeist bewahrt, so daß noch 1476 Landgraf Heinrich IV. von dem „Hus by unser Stat Marburg gelegen“ sagen konnte: „wir haben angesehen und zu Herzen genommen seine vlyßige, andechtige geistliche übung und Gots Dinste“¹⁾, allein sie konnten nicht verhüten, daß ihnen junge Ritter zugewiesen wurden, die mehr als Brod und ein armes Kleid von dem Orden begehrten.

Auch unsere Commende blieb von solchen Elementen nicht bewahrt. Unter v. Kiederbach beginnen die Schiffenberger Ritter dem Waidwerk mit besonderem Eifer obzuliegen. Die Lage des Hauses mitten in einem Walde, der reich an Wild jeder Art war, war verführerisch. Dazu kam das Beispiel des damaligen Landgrafen Ludwig (1413—1458), der gar häufig mit 100 Reitern, nebst Jägern, Spielleuten und großem Troß zur Jagd auszog. Von Ludwig III. wird erzählt, daß er eines Tages mit 500 Reitern durch die Thore Gießens zur Jagd ritt²⁾.

Neben dem Bau der Ländereien verursachte der Schutz des Schiffenberger Waldes dem Comthur große Arbeit. Die Bevölkerung der umliegenden Dörfer hatte im Laufe dieses Jahrhunderts außerordentlich zugenommen, allein der Besitz dieser Gemeinden an Feld und Wald konnte sich nicht in entsprechender Weise vermehren, da das Land meist in den Händen des Klosters war. Noth und Armuth der Bevölkerung war die nothwendige Folge. Daraus erklären sich die feindseligen Gesinnungen der Bauern gegen das Kloster und ihrer häufigen Angriffe auf sein Gut. Nicht selten fielen sie in Masse in den Klosterwald ein und nachdem sie ihren Bedarf an Holz für einige Zeit gedeckt, verwüsteten sie die jungen Forste. Die wenigen Ritter standen diesen Excessen machtlos gegenüber. 1451 nahmen diese so überhand, daß ein päpstlicher Commissär einen Befehl wider die Beeinträchtiger und räuberischen Frevler des Klosters Schiffenberg erließ. Zuweilen gelang es den Rittern, einen Frevler zu ertappen und ihm ein Pfand zu nehmen, das er auf dem Schiffenberge einlösen mußte. Auch das war mit Gefahr verbunden,

¹⁾ Ein schönes Zeugniß für die Ritter findet sich bei Hartknoch ad Dusbürg. cont. cap. 34, a: „Im Anfang führten sie für den Leuthen gar ein strenges Leben, mit beten, fasten, pflegung der Kranken und Armen, daß wann ein Deutscher von Abel zu ihnen kam, kaum so viel Raum fande, da er seinen Harnisch ablegen mochte, so voll war es von Kranken und denen, die derselben warteten“.

²⁾ Ueber den Reichthum an Wild in unserer Gegend gibt uns folgende Notiz eine Vorstellung: 1459 wurden in wenigen Tagen 1100 Stück Schwarzwild und bei einem Treibjagen 150 Hirsche erlegt.

denn zuweilen eilten die Bauern vom Felde herbei, schlugen den Ordensbedienten nieder und befreiten den Arrestanten. Die verwegensten und gefährlichsten Waldfrevler kamen aus Wagenborn und Steinberg.

Die Ordensritter waren indeß nicht herzlos gegen die Noth dieser Dörfer. Sie hatten nicht nur das alte Herkommen, das Dürholz den Gemeinden zu überlassen, festgehalten, sie hatten auch mit Rücksicht auf die Lage der Bevölkerung die Beholzungstage vermehrt. Nichtsdestoweniger nahmen die Feld- und Waldfrevel von Jahr zu Jahr zu, besonders seitdem die Beziehungen des Ordens zur heßischen Regierung sich minder freundlich gestaltet hatten.

Das wichtigste Ereignis unter v. Niederbach's Regiment ist die Wiedervereinigung des Klosters Cella mit Schiffenberg. Das Nonnenkloster konnte sich seit dem großen Brande 1333 trotz zahlreicher, zum Theil recht ansehnlicher Schenkungen nicht mehr erheben. Seine besten Güter waren verkauft, die übrigen verschuldet oder als Pfänder in fremden Händen. Die Zahl der Nonnen war 1425 auf 5, 1449 auf 4 zusammengeschmolzen, die von den Almosen ihrer Verwandten und ihrer Hände Arbeit lebten.

Die Wohlthätigkeit hatte sich in diesem Jahrhundert gänzlich von Cella abgewendet, denn Niemand wagte noch eine Stiftung „für ewige Zeiten“ einer Anstalt anzuvertrauen, deren Untergang nur noch eine Frage der Zeit war. Nur noch einige Adlige nahmen sich der armen Nonnen an. Die Gebrüder Gilbracht, Conrad und Henne Löwe verzichteten 1413 gegen die Meisterin Gude von Rodenhäusen und ihre Nonnen auf alle Ansprüche wegen eines Schadens, den ihr Vater Gilbracht durch Bürgschaft für Cella erlitten hatte¹⁾. 1420 befreien die Grafen Bernhard und Johann von Solms die Höfe und Güter der Nonnen bei Bergheim, Wanebach und Athernhofen von „dinst, bede, geschöß, leger, agunge addir Heuschunge“ und schenken ihnen noch 20 $\frac{1}{2}$ Huben Land und Wiesen zu Inheiden dazu²⁾. Als letzter Wohlthäter Cella's erscheint Ritter Kraft von Rodenhäusen und seine Gattin Else. Um ihre beiden Töchter Gertrude und Lise zu Schiffenberg gegen Noth zu schützen, übergeben sie denselben auf Lebenszeit 4 Malter Korngülte und 3 Gulden Gülte zu Giesen, 19 Schillinge

¹⁾ Wagner, Urk. Seite 77.

²⁾ Ebenbaselbst.

Heller, 2 Herbsthühner, 1 Fastnachtshuhn, 3 Tornus und 1 Gans zu Garbenheim und 25 Mesten Korngülte zu Lang-Göns¹⁾.

1449 war die Noth der Nonnen auf's Höchste gestiegen. In ihrer Bedrängniß wendeten sie sich an den Schiffenberger Propst Johann Sedler und den Erzbischof von Trier und baten in gar rührender Weise um die Wiedervereinigung ihres Klosters mit Schiffenberg. Hören wir sie selbst!

Wir Gertrud von Rodenhusen, Greta von Beldersheym; Jutta und Lyfse von Drahe, alle Cloister Jungfrawen zu Czella unter Schiffenborg, Ordens Sti Augustini, Trierscher Bischtums, bekennen öffentlich mit disseme Brieffe, vor allen die en sehen, horen oder lesen, daz wir mit fryhem mute, vorbedachtes Willen, mit de Rade und folbart unser fründe, daz vorgeante unser Cloister, daz dann in vortzyten abgeteilt ist von dem Stifte und Cloister Schiffenborg, dye dann zu den getzyten eyns Ordens gewest sin, und auch eyn Corpus gehabt han, unde alle Virsorgunge unserme Convente zu den getzyten von dem genannten Stifte gescheen ist; Also sin soliche Gütere, Gülthe, Renthe und tzinfse der Virsorgunge zu den Getzyten mit de Rade der Cloister fründen und Bewilligunge unde Virhengnisse eyns Bischoffen von Trier zu den Gezyten, dem Got gnade, unsers gnedigen Herrn, nach Inhalde der Brieffe darobir gegeben, anzwey gesast und geteylet, wilcher teylunge halben der gnante unser Convent zu grossen virderplichem und unvirwinthlichem schaden und Armude kommen zwentzig ader drifsig Jaren nehist virgangen, obirall keyn Virsorgunge, Stüre oder Troistliche Hülffe von keynen des Convents Gütern mit all gehabt han, *und ist auch sogar virtorbin, und uff uns Fier Personen ulsgestorben, so daz wir unsers Libes Narunge und Noitdurft durch degeliche unser Hende Arbeyt swerlich herwerben und vir-dienen müssen*, Soliche und ander viel und schwer Gebrechen, der wir dann nutzumale alle nicht hertzelen können, han unser Cons-cien darzu beweget, daz wir dem Ersamen Hern Johan Sedler, Probeste zu disser zyt zu Schiffenborg unde demselben Stifte zu ewigen Getzyten, das gnante unser Cloister umb deswillen, das es vor auch eyns gewest ist, uffgelassen han, und ufflaisen zu ewigen Gezüten, zu besitzen und zu virsorgen, daz selbe unde dye Ael-

¹⁾ Wagner, Urf. Seite 77.

musse mit de Gotdesdinsten zu virdienen, damitde zu thun unde zu laifsen, wie sie daz geyn Gotde dem Hern getruwen zu virantworten und meynen, sindtemale wir dem Cloister numer mogen vorgesin, unde auch von nymande hülffe, troist oder stüre han, daz wir daz nirgen billicher wenden, dann ane dieselben stadt, dar es in vorzyten von geteylt und herkommen ist. Herum so bitten wir unsern allergnedigsten Hern Erzbischoff zu Triere, sin Amptlude und anders alle dyejenen die des zuthunde han, daz sie den megnanten Hern und Stifte zu Schiffenborg solich Cloister und Convent zu ewigen Tagen *incorporiren und vireynigen* wullen unde sich gnediglich umb Gotdes willen darinne geyn sie bewyfsen, Solichs ist unser gantz Ernst und unwitderruffliche Meynung, und wullen auch daz also geyn dem allmechtigen Gotte mitte unseme innigen Gebethe allezyt gehorsamlich virdienen, zur Orkunde der Wairheidt aller vorgeschriebenen Sache und Artickel, so han wir unsers Convents Ingesiegel, dez wir uns zu Sachen gebruchen, an diessen Brief gehangen.

Datum Anno ab incarnatione Domini 1449, Feria III post Festum Purificacionis Virginis gloriose.

Die Nonnen versammelten ihre Verwandten, in deren Gegenwart dieselben dem Propste Sedeler ihre Bitte vortrugen, worüber folgender Act aufgenommen wurde :

Wir hernach geschriebene, Johannes Caldern, Pherner zu Hufsen, Henne von Swalbach der eldste, Courdt von Elkershufsen, genant von Rodenhufsen, Richart von Buchsecke, Volpracht von Swalbach, Girnands Son von Swalbach, Wepener, bekennen offentlich in dissem Brieffe, vor allen den dye en sehen oder horen lefsen, daz wir hute uff dato diesses Brieffes von Bede wegen der Irbarn geistlichen Jungfrouwen, Jungfrauwe Girtrudt Meisterynne unde des gantzen Conventes des Cloisters Czelle under Schiffenborg gelegen, daby obe und ane gewest sin, daz die Meisterynne und Jungfrauwen itzunt genant gebeden han, den Ersamen Hern Johann Setdeler Probest zu Schiffenborg, daz he durch Got ansiehende ir Noidt und Gebrechen, den si lyden, Schulde und Noitdorfft halben czu sich neme ir Cloister Czelle obgnant, daz dann von Schiffenborg syme Hufse obgnant gedeylet sy, nach Inholdende ir Brieffe darober ludende, und Ire Schult bezale, und sie darvon virsehe, nachdem des Cloisters Güter vermogen, wante

sie des Cloisters und obe was Besserunge darinne unde darumb were, nach Unterwysunge geistlicher wyser Lütthe nymands baß und billiger gonnen sullen, dann dem Hulse zu Schiffenborg, davonn daz Cloister mit seinen Gütern, wie obgerürt, gedeylt ist.

Darzu dann der obgnante Probest geantwort hait, He wulle soliche Forderunge und Begerunge der egenanten Jungfrauen brengen an sin obirsten sins Ordens, gonnen eme dye, unde wulle en sin gnediger Herre von Trier dartzu confirmeren, und sin gnediger Jungher von Nassauwe darby schirmen und schuren, so wulle he nach ir Begerunge und Forderunge unde des Cloisters Güter, Gülde und Renthe vormogen gerne darinne daz beste thun unde daz also uffnemen. Daz wir hieby obe und ane gewest, geheischen und gebeden sin, von der Irbarn Meisterynn und Convente obgeschriben, und soliche Rede von beyden obgenanten Parthyen in obgerürter masse gehort han, daz nemen wir uff unser Eyde, die wir unsern rechten Hern gethan han, daz daz war ist.

Dez zur Orkunde unde erkenntnisse der Wahrheit, so han unser iglicher sin Ingesiegel uff spacium dieß Brieffes thun drocken, der gegeben ist am Sontage, als man in der heiligen Kirche singet : Circumdederunt etc. sub Anno Incarnationis Domini 1449.

Pfarrer Conrad Schwarzenaw von Seelheim, Cleriker Peter Sartorius von Weklar und Wäppner Ulrich Rotmann von Bilstein überbrachten dem Trierer Erzbischof die beiden Briefe. Als dieser erfuhr, daß Cella bis auf vier Nonnen ausgestorben sei, wie diese verschuldet, seit 20—30 Jahren nur mit dem spärlichen Erwerbe ihrer Hände ihr Leben gefristet haben; daß sie, die zu betteln sich schämten, ihr gänzlich verfallenes Kloster nicht mehr herzustellen im Stande waren und er besorgen mußte, daß die Güter und Einkünfte desselben zu profanen Zwecken verwendet oder gar in fremde Hände gerathen könnten, übertrug er am 18. Februar 1449 seinem Offiziale Helwig von Boppard zu Coblenz die Untersuchung über die Nothwendigkeit der beantragten Vereinigung, sowie die Festsetzung der Bedingungen, unter denen sie vollzogen werden sollte.

Der Official reiste nach Cella, wo er sich bald von der traurigen Lage dieses Klosters überzeugt hatte. Auf Grund der ihm verliehenen Vollmachten vereinigte er zur Vermehrung des göttlichen Dienstes und zum Heile der Seelen die beiden Klöster „für ewige Zeiten“. Die Güter, Renten und Rechte Cella's gehen auf Kloster Schiffenberg derge-

stalt über, daß seine Vorsteher künftig frei darüber verfügen mögen. Die deutschen Herrn zu Schiffenberg übernehmen dagegen die Verpflichtung die vier Nonnen zu erhalten. Diese dürfen jedoch ohne besondere Erlaubniß des Propstes keine Novizen mehr annehmen. Sie haben ferner in dem Propste zu Schiffenberg ihren einzigen rechtmäßigen Vorgesetzten zu erblicken und alle Beziehungen zu dem Prior Gerhard von Dorlar, der sich eine gewisse Herrschaft über Cella angemacht hatte, abzubrechen. Die noch rückständigen Zinsen und Renten werden unter Androhung der Excommunication eingefordert und sind an den Propst zu Schiffenberg zu entrichten. Die darüber von dem Notar Berthold Were von Altdendorff ausgefertigte und mit Unterschrift und Amtssiegel beglaubigte Urkunde lautet :

I. n. S. et I. T. A.

Universis Christi fidelibus presens scriptum visuris, tam presentibus quam futuris, *Heinricus Dei gratia.*

Helwicus de Bopardia, Decretorum Doctor, Decanus Ecclesie Beate Marie Virginis, extra muros Wesalien : Officialis Curie Confluent. nec non Reverendissimi in Christo Patris et Domini nostri, Domini Jacobi, Archiepiscopi Sancte Treverensis Ecclesie in Spiritualibus Vicarius generalis, Comissarius et Executor ad infra scripta ab eodem prefato Domino nostri Archiepiscopo specialiter Deputatus, ad noticiam presentium deducimus et memoriam futurorum. Literas prefati Reverendissimi Domini nostri, Domini Jacobi, Archiepiscopi Treverens. ejus vero ut apparuit, Sigillo, de cera viridi inpressula pergamento dependente sigillatas, sanas et integras, non viciatas, non cancellatas, non abollitas, neque in aliqua sua parte suspectas, sed omni prorsus vicio et suspicione carentes, nobis per venerabilem et Religiosum Dominum *Johannem Setteler de Giessen*, Trev. Dioc. prepositum Monasterii Dominorum Theutonicorum in Schieffenburg, dicte Treverensis Diocesis principalem, dicti sui Monasterii nomine in ipsis literis principaliter nominatum, coram Notario publico et testibus fide dignis infra scriptis nobis presentatas, nos cum ea, qua decuit reverencia recepisse noveritis, hujusmodi suo tenore.

Jacobus Dei gracia, Sante Treverens. Ecclesie Archiepiscopus, Sacri Romani Imperii per Galliam et regnum Arelatense Archicancellarius, honorando Helwico de Bopardia, Decretorum Doctori,

Officiali Curie inter Confluentiam, ac nostro in spiritualibus Vicario generali, devoto nostro dilecto salutem in Domino.

Et si ex debito pastoralis officii subditorum commoditatibus libenter intendamus, ad ea tamen precipue nostre dirigitur sollicitudinis affectus, ut Ecclesie, Monasteria, singule domus Dei et Cappellae sic manuteneantur, ut ea pro animarum remedio pia sunt largicione deputata, humanis usibus applicentur. Sane nobis expositum extitit, quod retro actis temporibus Monasterium Canoniorum Regularium in Schiffenberg, nunc Dominorum Theutonicorum nostre diocesis: et cenobium sanctimonialium in Cella, in communitate dicti monasterii situm, unius ejusdemque ordinis fuere, unumque et indivisum corpus fuisse et hujusmodi corpus unanimi voluntate et consensu tam Dominorum, quam Monialium pro tunc existencium ex certis, legitimis causis partes praedictas ad id momentibus, equa lance in omnibus et singulis bonis, redditibus, proventus et juribus ab invicem divisum, consensu, voluntate et confirmacione nostrorum predecessorum ordinariorum, videlicet Baldewini et Henrici Archiepiscoporum Treverensium, ad hoc accedente, prout in nostrorum predecessorum literis desuper confectis plenius vidimus contineri.

Cum igitur ipse moniales ibidem in Cella duntaxat numero quatuor, multorum onere debitorum gravatas et triginta annis atque citra, aliter non vixisse et preter suarum manuum operibus hodie vivere non posse, Ipsas pudore motas mendicare erubescens, suum collapsum et ruinosum monasterium in parte vel in toto reformare non valentes, toto cordis desiderio affectantes, dictum suum Cenobium in Cella Monasterio in Schiffenberg readuniri, attento, quod antiquitus unum et indivisum fuerunt corpus, his et aliis de jure considerandis, consideratis, presertim ne bona, fructus, redditus et proventus ejusdem Cenobii sanctimonialium in Cella ad prophanos usus deveniri, aut alio quovis illicito modo usurpari vel quomodo libet occupari contingat. Idcirco de tuis legalitate et industria specialiter confisi, tibi comittimus et mandamus, quatenus de premissis te informes, que si diligenti prehabita inquisitione, veritati subnixa et alias rationales causas, super quo tuam oneramus Conscienciam, repperieris, propter quas expedit et utile sit ob hoc hujusmodi Cenobium in Cella readuniri pretacto Monasterio in Schieffenburg, ipsum Cenobium in Cella cum universis suis juribus

et pertinenciis earundem Monialium, consensu et voluntate et aliorum quorum interest, melioribus modo, via, jure, forma et causa quibus melius fieri poterit, nostra auctoritate dicto Monasterio in Schiffenburg readunes et ad unum indivisum corpus, prout fuerunt, reducas, ita et taliter, quod Dominus Prepositus in Schieffenburg dicta bona, redditus et proventus apprehendere, et si que minus debite alienata fuissent, ex hiis resumere et recuperare atque in usus tales sicut proventus, bona et fructus ecclesie dicti Prepositi converti possent et valeant, proviso, ut his monialibus adhuc ibidem degentibus, congrua porcio et predictis redditibus pretacti Cenobii annuo, quoad vixerint pro earum sustentacione, per prefatum prepositum assignetur, nec sine speciali ipsius prepositi consensu nulla inibi post earundem decessum monialis assumatur, sed redditus, fructus atque proventus nec non bona hujusmodi Cenobii in usus monasterii seu prepositure in Schieffenburg amplius in augmentum ibidem divini cultus convertantur. In cujus rei testimonium Sigillum nostrum, quo in talibus utimur presentibus est appensum. Dat. in opido nostro Confluent. die Mercurii, decima octava mensis Februarii, Anno Dom. 1449 secundum stilum et consuetudinem scribendi in Civitate et Dioces. nostra Trevirens.

Post quarum quidem literarum Commissoriarum presentacionem et receptionem, fuimus per prefatum Dominum Johannem Sedeler prepositum, debita cum instancia requisiti, ut ad execucionem dictarum literarum Commissoriarum et Contentorum in eisdem procedere dignaremur, juxta traditam seu decretam a dicto Domino nostro, Dom. Jacobo, Archiepiscopo Trev. nobis formam. Nos igitur Helwicus Dacanus, Officialis, Vicarius generalis, Commissarius et executor memoratus volentes mandatum prenominati Domini Archiepiscopi Treverens. nobis in hac parte decretum omni cum reverencia exequi, et juxta pretactam Commissionem nobis, ut premittitur, factam procedere ut tenemur, et quia omnia et singula puncta posita, narrata, et in eisdem literis Commissorialibus contenta, post diligentem nostram inquisitionem ac per sufficientem informacionem excertis literis coram nobis productis per nos visis, et cum diligencia perlectis, sigillisque eisdem literis appensis, visis perspectis, et cum omni maturitate recensitis ac examinatis, comperimus veritate fulciri ob predicti Cenobii Sanctimonialium in Cella penuriam, egestatem et alia incumbencia, expedit necessario ac

videtur esse oportunum, quod hujusmodi unio, readunacio, adjunctio et ad unum corpus reductio suum debitum sorciatur effectum. Idcirco autoritate ac vi et vigore dictarum literarum Commissoriarum, melioribus modo, via, jure et forma, quibus melius et efficacius possumus, debemus et valemus, prenominatum cenobium sanctimonialium in Cella monasterio et Conventui Dominorum Theutonorum in Schieffenburg, pro divini cultus augmento, ac salute animarum eorum, qui ad dictum Cenobium de bonis sibi a Deo collatis contulerunt, vel manus adjutrices porrexerunt, in his scriptis in perpetuum unimus atque ad unum indivisum corpus prout olim fuerunt, reducimus et in perpetuum coadunamus, ita quod prenominatus Dominus Johannes prepositus in Schieffenburg et singuli sui legitimi successores in possessionem hujusmodi ingredi eam libere apprehendere ac licite perpetuo retinere queant et valeant, ipsiusque fructus, redditus et proventus jura, obvenciones et emolumenta, in sepe dicti sui monasterii et conventus usus convertere, quacunque contradictione seu oppositione minime obstante quorumcunque etiam consensu super hoc minime requisito, proviso tamen, ut monialibus adhuc in eodem Cenobio existentibus congrua porcio ex redditibus ipsius Cenobii per prefatum Dominum prepositum ad singularum quatuor vitam assignetur, et quod eodem mox visis presentibus nostris literis, postquam super hiis per prefatum Dominum prepositum fuerint requisiti, obedientiam prestant corporalem de parendo et stando monitis et mandatis suis, juxta monastice discipline exigentiam, non obstante quadam pretensa obedientia per quendam Gerhardum Priorem in Dorlar, Ordinis Premonstratensis, ab ipsis monialibus de facto usurpata, cum ordinarii consensus ad id minime intervenit. Attententes etiam, quod usurpando et faciendo obedientiam diversorum exstiterint ordinum, ac aliis Clericis quibuscunque in contrarium non obstantibus, Mandantes insuper et precipientes sub ex communicationum, cessacionum divinarum et interdicti observationis penis, omnibus et singulis cujuscunque status, gradus, ordinis, condicionis et preeminencie existant, quorum interest, intererit, aut quomolibet interesse poterit, in futurum in hac parte, prout ad ipsos et quemlibet eorum spectat et pertinet, quatenus memorato Domino Johanni preposito suisque successoribus et nulli alteri ex nunc in antea de preacti Cenobii sanctimonialium monasterio et Conventui in Schieffenburg adunito

et ad unum corpus, prout fuerat reducto et annexo, fructibus, redditibus, proventibus, juribus, obvencionibus, et emolumentis, uiversis, integre respondeant et faciant ab aliis, quantum in eis fuerit, plenarie et complete respondere, locis et temporibus debitis et consuetis et alioquin ipsas omnes et singulariter singulos in premissis culpabiles et rebelles ex nunc prout ex tunc, et ex tunc prout ex nunc sex dierum, quorum duos pro primo, duos pro secundo et reliquos duos dies vobis universis ac singulis supradictis pro tercio et peremptorio termino tenore presentium prefigimus et assignamus, trina tamen et Canonica monicione premissa, in hiis scriptis excommunicamus quos eciam ex tunc excommunicatos publice nuncietis et teneatis, nullo alio desuper minime expectato Mandato. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum, presentes nostras literas adunationis et ad unum corpus reductionis et annexionis per Bertholdum de Aldendorff publicum, et dicte curie Confluent. juratum Notarium fieri et in publicam formam redigi et subscribi, nostrique sigilli proprii in majorem roboris firmitatem appensione jussimus communiri. Acta sunt hec Confluentie in Stuffacurie nostre solite, habitatione sita in vico pullorum, Anno Dom. 1449, indictione XII, juxta stilum et consuetudinem scribendi, in Civitate et Dioces. Treverens. die vero Jovis, decima nona mensis Februarii, hora primarum vel quasi, Pontificatus sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri, Domini Nicolai, divina providencia Pape Quinti, Anno Tercio, presentibus ibidem honorandis et discretis viris, Domino Conrado Swartzenauw, pastore in Selheim, Petro Sartorio de Wezslar, Clerico Treverens. Dioc. et Ulrico Rotmann de Bilsteyn, armigero, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Bertholdus Were de Aldendorff, Maguntine Dioces. publicus Apostolica et Imperiali auctoritate, curieque Consistorialis Confluentine Treverensis Dioces. juratus Notarius etc. Idcirco presentes literas adunacionis et annexionis atque ad unum corpus reductionis, sive presens publicum Instrumentum per aliam fideliter scriptas sive scriptum exinde confeci et in hanc publicam formam redegi, Signoque et nomine meis solitis et consuetis unacum appensione proprii sigilli prefati Dom. Decani, Commissarii et Executoris signavi requisitus diligenter in fidem : et testimonium omnium et singulorum. — Aus „Entdeckter Ungrund“ n. 201.

Die vorsichtigen Schifflenberger Ordensherrn legten diese Urkunde auch der Behörde zu Gießen zur Besiegelung vor, welche folgende Bescheinigung ausstellte.

„Ich Henne Doring, in dieser tzt Amtmann zu den Gießen, wir die Burgermeister, Scheffen und die vier geforn us der Gemehnde daselbs bekennen öffentlich, daß wir die rechten versiegelten Heubtbriefe ganz unvirleket, ungeschetdiget und wole besiegelt gesehen und gehört han lesen, die da innhalten von Worten zu Worten, von Artikuln zu Artikul in aller Forme und Wyffe, alz in dissen obgeschriebenen Coppen geschreiben stet, ane alle Geverde und sprechen daz uff unser Eyde, die wir unserne gnedigen Herrn von Hessen, dem Scheffenstuhle unde der Stadt Gießen gethan han, daz es war ist, daz wir soliche Briefe also gesehen und gehört han lesen, zu erkunde der Warheide, han ich Henne Doring vorguant myn Insiigel an diese Coppen gehalten, so han wir die Burgermeister, Scheffen und vier egnante unser Stadt Ingesiegel auch herane dissen Brieff gehalten am Mitwochen nach Sente Thurcii Tage, sub Anno Domini 1450.“

Damit schließt die Geschichte des Klosters Cella ab. Die vier Nonnen lebten bis zu ihrem Lebensende in dem einsamen Klösterchen, dessen äußere Erscheinung an die Noth erinnerte, die seine Bewohner so lange und so muthig ertragen haben. Die Jungfrauen der Umgegend, welche sich dem klösterlichen Leben widmen wollten, begaben sich meistens nach Altenberg, Kockenbergl oder Albenstadt, da ihnen Cella die Aufnahme versagen mußte. An einigen Tagen in der Woche fand sich ein Schifflenberger Priester zur Abhaltung des Gottesdienstes in der Kapelle ein. An den Zahrestagen der Stifter und Wohlthäter hielten die von Alter gebeugten Nonnen die „Commendaten und Begengnisse nach der felen Heil“. Nachdem die letzte Nonne neben der Kirche ihre Ruhestätte gefunden, blieb Kloster und Kirche sich selbst überlassen und ehe noch die Stürme des 16. Jahrhunderts hereinbrachen, war Cella längst eine Ruine. *Temporis tractu mutationem subiit tam grandem, ut loco ruderum, Fundus virgultis arbustisque obsitus appareat; Fonte vivo per saxa defluente, quem in Parthenoius culina olim extitisse, communis accolarum est traditio.* Guden. III. Pag. 1163.

Die Vereinigung Cella's mit dem obern Kloster ist das wichtigste Rechtsgefchäft, welches in diesem Jahrhundert von der Commende vollzogen wurde. Zur Beurtheilung des Verhaltens der landgräflichen Regierung in folgendem Jahrhundert, machen wir hier darauf aufmerksam,

daß diese Angelegenheit ohne die hessische Regierung erledigt wurde und daß man nicht einmal eine Anzeige bei dem Landgrafen, vielweniger die Erwirkung seines Consenses für nöthig erachtete. Dagegen durfte der Graf von Nassau-Saarbrücken, der „alleine Herr und Foite ist von geerbeten Rechten und kein andere Herrschaft“ dabei nicht umgangen werden. Noch mehrere Jahre vergingen bis er sich zur Anerkennung der 1450 gewordenen Verhältnisse bestimmen ließ.

Zum Schlusse des Paragraphen sei hier noch eines Ereignisses von allgemeiner Bedeutung gedacht. Der Deutschmeister (Commendator Domus Teutonice per Alemaniam), der Vertreter des Hochmeisters in Deutschland, residirte anfangs in dem Ordenshaus zu Ellingen; 1450 wurde seine Residenz auf die Burg Horneck bei Gundelsheim verlegt. Nach ihrer Zerstörung durch Götz von Berlichingen, siedelte der Deutschmeister nach Mergentheim über, das bis zur Aufhebung des Ordens der Sitz des Deutschmeisters blieb.

§ 2.

Comthur Johann Sedeler aus Gießen. Der Besitzstand der Commende.

Johann Sedeler, ein geborener Gießener, folgte wahrscheinlich 1450 dem Comthur Hermann von Niederbach. 1448 wurde er von Marburg zur Propstei zu Schiffenberg präsentirt und vom Erzbischof Jakob zu Trier bestätigt. Als Propst war er bei der Neuordnung der Verhältnisse Cella's in hervorragender Weise thätig.

Comthur Sedeler's Regierungszeit war eine sehr bewegte. Er sah sich genöthigt gegen die Veeinträchtiger und räuberischen Frevler des Klosters Schiffenberg den Schutz des päpstlichen Commissärs anzurufen. 1454 begann der große Krieg in Preußen, der 1466 mit dem Frieden zu Thorn abschloß. Der Abfall der Ordensunterthanen und der Ueberfall des Königs Casimir von Polen zwangen den Hochmeister von Ulrichshausen zu dem „schädlich Contracte mit Polen“, durch welchen Westpreußen an Polen fiel und Ostpreußen dem Orden als polnisches Lehen verblieb; selbst die Städte Elbing und Marienburg mußte der Orden an Polen herausgeben. Dieser unglückliche Krieg legte den deutschen Balleien ungeheuere Opfer auf.

Schiffenberg selbst befand sich in einer trostlosen Lage; das Comthurhaus, das noch aus der Zeit der Augustiner stammte, war haufällig

und die Commende war nicht in der Lage, den Verfall aufzuhalten. Ueber die Güter Cella's konnte die Commende noch nicht frei verfügen, da die Genehmigung der Vereinigung der beiden Klöster durch den Vogt des Klosters noch ausstand und erst 1470 erlangt werden konnte.

Sedeler war vor Allem darauf bedacht, den Besitz der Commende festzustellen und ihre finanziellen Verhältnisse in Ordnung zu bringen. Ein Zinsbuch aus Sedeler's Zeit ermöglicht uns einen Ueberblick des Besitzstandes und der verschiedenen Einnahmen der Commende in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die Hauptgüter waren der große Wald und das Feld am Berge, der Baumgarten, der bruhoff (14 Morgen), das hoe drische uff dem wege zu Wattzenburn (32 Morgen), die Kannwissin (24 Morgen) und die Raftnerei zu Weglar.

Die Perle des Schifflenbergischen Besitzes war der Neuhof (nuwen hoff) bei Leihgestern, von dem wir lesen: Anno Dom. 1460 hait man das felt zu dem nuwen hoff gemessen tzu dem ersten mail und hat sich ein Flächeninhalt von mehr als 300 Morgen Land ergeben. Zu dem Hofe gehörten: das Feld an der Hart (77 Morgen), uber dem hoben born ($30\frac{1}{4}$ M.), gegen Garbenteyche (12 M.), die smyde wissin (6 M.), die myster wissin (3 M.), die hoen wysse (28 M.), die suweyde (6 M.), die suwenwysen (36 M.), der moln hob (6 M.), die begrabete wysen (7 M.), die lange wysse (28 M.), das felt under dem wyngarten (22 M.), daz felt by dem wyre (24 M.), der acker bye dem breyden wege (14 M.); endlich der acker under dem wyngarten und bye der wede (2 M. wederowes mafs). Alle diese Namen haben sich in den Flurbüchern bis heute erhalten.

Außerdem besaß die Commende eine große Zahl kleinerer Güter, Höfe und Grundstücke, welche an die Bewohner der benachbarten Orte gegen Pfennigzins, Frucht, Gänse, Hahnen, Fastnachtshühner und andere Realabgaben ausgethan waren. Wir führen die Orte, wo Schifflenberg Besitzungen hatte, nach unserem Zinsbuche hier an und fügen die Zinsen bei:

Alpach: 1 hob, wissin, äckir, 1 garten stossit uff den born und uff die Steyn gassen. Gülte: 3 M. Korn, 1 M. Hafer, 2 M. 3 \mathcal{L} 8 Heller, 2 Gänse und 7 Hahnen.

Conradsrode: eyne habereyde, gelende u. 16 morgen wysen. Gülte: $2\frac{1}{2}$ Malter Korn, 3 Hahnen.

Grunyngen. Gülte: $2\frac{1}{2}$ M. Korn, und 7 \mathcal{L} .

- Hachenheim. Gülte : 1 M. Korn.
- Hirnsheym. Gülte : $4\frac{1}{2}$ M. Korn.
- Holzhusen : eyn hab. Gülte : 1 M. Korn.
- Hufsen : aeckir, smede wissen, 1 hab, 1 hab an dem kirchhabe.
Gülte : 10 M. Korn, $3\frac{1}{2}$ M. Hafer 5 Alb. 18 \mathcal{N} , 7 Gänse,
7 Hähnen und 5 Faſtnachtshühner.
- Kirchgönſe.
- Langengönſe : eyn hab ſtoſſit in die breydin gassin geyn der
bruckin, 6 morgen u. 8 morgen landis uff deme ſcheyde
gelegen. Gülte : $2\frac{3}{4}$ M. Korn, 6 Gänſe und 6 Hähnen.
- Leytgeſtern : 1 habereyde, 2 garten, 1 hus, 1 haip, 2 wiſſen ge-
legin in der watzemburnir auwe, 1 haib by dem kirch-
hab. Gülte : 30 Malter Korn, 30 M. Hafer, 6 Alb. 6 \mathcal{N} ,
9 Gänſe, 5 Hähnen und 7 Faſtnachtshühner.
- Linden. Gülte : 5 M. Korn, 4 \mathcal{N} , 1 Gans.
- Lindels. Gülte : 1 M. Korn.
- Lunſpach. Gülte : 1 M. Korn.
- Wilbach. Gülte : 3 Achtel Korn.
- Palgunſe : 1 hob. Gülte : 4 M. Korn.
- Rechtenbach. Gülte : 1 M. Korn.
- Steynbach : aeckir zu palheim, an der koln, in der wenkebach,
ghein dem rittersgude, 2 wiſſin, 1 habereyde, 1 wiſin
by dem ſteynwege, 1 wiſſen ym Haſſen Loche etc.
Gülte : 6 Mäſten Korn, 6 Mäſten Hafer, 2 Alb. 1 Gans
und 1 Hahn.
- Wetzflar : 1 wiſſen, 1 garten, 3 huser. Gülte : 5 Malter, 5 Mäſten
Korn, 2 Malter, 1 Mäſte Hafer, 31 \mathcal{N} und 1 Meſte oleys.
- Anróde. Gülte : 4 Gänſe, 3 Hähnen, 1 Faſtnachtshuhn.
- Bernsrode. Gülte : 40 \mathcal{N} .
- Dorlar. Gülte : 6 \mathcal{N} .
- Girmelſe.
- Gulle. Gülte : 3 \mathcal{N} .
- Steynberg : 2 habe, 1 garten, wiſſen, 2 morgen by der ſteyn-
bergen hart.
- Wiſke : 2 garten by der lindin, außerdem eine große Zahl kleinere
Grundſtücke, welche meiſtens an Gießener Bürger verpachtet
waren. Gülte : 9 Alb., 7 \mathcal{N} , 10 Gänſe, 7 Hühner und
10 Faſtnachtshühner.

- Buchsecke.
 Rodchen.
 Watzenborn : 2 wissen u. 5 placken wissen.
 Cleen.
 Zeginberg.
 Obirnhobin : 1 gudin by dem Ingkelborn; 1 garten vor der porten do das wyer yne stad; 1 flegkin stosset uff den Weller paat; 1 garten stossit uff die smaln wissen, 1 garten by der smaln wissen, 2 hebin etc.
 Richelskirchin.
 Wanebach.
 Garbenteyche.
 Hochinheym.
 Morle : 1 wingarten und Aecker. Gülte : 1 M. Korn.
 Steindorff.
 Wisspach.
 Bergheym.
 Stauffenberg.
 Rodeheim.
 Lottzenlinden.
 Burghartzfelde.
 Huchelheym : 1 hus, 1 hab, 1 hoff, 1 garten, 1 hab by der kirchin, hus, habe und schuern by dem nuwen thorne.

Endlich finden wir noch in den Jahren 1456—1467 eine große Anzahl Bießener Bürger, welche die kleineren Stücke bei Wiesef und Busef in Leihe hatten. Genannt werden Ebert, Pedir Beckir, Cozmann Snyder, Contze Friefse, Fizscher, Heyntz Koch und Henrich Lacke, die zusammen jährlich 6 Malter 3 Meßten Korn, 10 Alb., 7 Gänse, 6 Hähnen und 12 Fastnachtshühner zinsten. Als zur Pietanz zinspflichtig werden aufgeführt : Der toube Girlach, die Scheppen, die Smedin, der lange, Agnes, Nachtrabe, Contze Losse, Girlach, Clusser, *Dieckchen Ebeln*, Guntram Smed, *Henghilmann der cremer* und Henchen Lutensleger *der goldsmed*, die zusammen etwa 15 Alb. zinsten. Hirmans Hentzi und sin gesellschaft zinsten 2 Meßten Korn, 1 Gans, 1 Hahn und 1 Fastnachtshuhn; Hirman oleysleger und sine gesellen : 2 Meßten Korn, 2 ginns, 2 hen und 1 fasnachtshuhn; Gerlach Dalberg 4 Meßten Korn und Hermann Bodener 1 mott korn; Hen ebert 8 ſ und 1 Huhn von Lande zu

Wiske gelegin; Henbeckirs frauwe 18 \mathcal{N} von gude zu Wiske gelegin; *Unser lieben frauwe buwemeister zun gissin* 2 \mathcal{N} 6 Heller von guden zu Wiske gelegin und darzu 2 phunt wassis (Wachs) addir gelt darvor; endlich Ewerhart Weyn, Suermantel ¹⁾, Heyncze schope, Hencz lower, Heynz Keyser, Waggesser, Gulheyndrich, Pedir Sot und dyele von Huchelheym.

Ueber alle diese Einnahmen wurde genau Buch geführt. Die vorhandenen Zinsbücher bezeugen, daß man zu Schiffenberg auch auf den wichtigen Zweig des innern Haushaltes die gebührende Sorgfalt verwendete. Die Zinsbücher aus den genannten Jahren bilden einen Pergamentband von 128 Blättern. Sie sind zum Theil von geübter Hand geschrieben und sehr genau geführt. Sämmtliche Einnahmen sind nach ihrer Art unter vier Rubriken eingetragen:

1. Redditus frumentorum domus Schiffenberg Anno Dom. . . .
2. Dit sin die zinkse.
3. Dit sin der pictanze zinkse.
4. Gense und Hane.

Die Einnahmen der Commende stellten sich also nicht so hoch, wie man es bei so großem Besitze voraussetzen muß; immerhin warfen die Güter mehr ab, als die Unterhaltung der Ritter, Priester und Dienstknechte erforderte. Die Commende würde sich in diesem Jahrhundert zur Blüthe erhoben haben, da ganz vorzügliche Comthure an ihrer Spitze standen, welche die Bewirthschaftung des alten Klosterlandes und des Neuhofs mit großer Umsicht leiteten, wenn nicht das Unglück des Ordens in Preußen die Ballei Hessen so empfindlich berührt hätte.

§ 3.

Die Comthuren Helfrich von Trohe und Johann Fenichel. Bestätigung der Wiedervereinigung Cella's mit Schiffenberg durch Grafen Johann von Nassau-Haarbrücken.

Die Ritter von Trohe (Drahe) waren mit denen von Busseck verwandt und Ganerben zu Vegberg und des Bussecker Thales. Im Löhnberg bei Weilburg hatten sie ein Burggut, trugen von Hessen Zehnten,

¹⁾ Hintze Sauermantel, burger zu den Gießen, erbante und dotirte 1489 eine kleine Kapelle bei dem Siedenhaus vor der Stadt, „uff das die selben krankten und armen Lude daz Jarlang yn die Wochen dar Inn eyne messe haben und heren mugen“. S. Buchner, Aus Gießens Vergangenheit S. 199 (204).

Wiesen in der Gießener Aue und Mangelder zu Lehen und waren auch einige Zeit Beilstein'sche Vasallen. Ihr Stammschloß, das spurlos verschwunden ist, stand zu Trohe an der Wiesack. 1641 starb mit Philipp Heinrich von Trohe diese Familie im Mannsstamme aus.

Helfrich von Trohe, der sich bereits 1446 als ein Wohlthäter der Gießener Altaristen erwiesen hatte¹⁾, war von 1453—1464 Comthur zu Griffstedt, wo er sich als ein vorzüglicher Verwaltungsbeamter und Ordensritter bewährt hatte. 1464 suchte er, da sein Geschlecht dem Aussterben nahe war, um seine Entlassung aus dem Orden und die Erlaubniß zum Heirathen nach. Da sich die Verhandlungen in die Länge zogen, wurde ihm bis zum Abschluß seiner Verhandlungen mit Rom die Verwaltung der erledigten Comthurstelle zu Schiftenberg übertragen. 1465 waren diese noch nicht beendet, denn es findet sich aus diesem Jahre folgende noch unbekannte Urkunde von ihm vor :

Es ist zu wissen, daz ich Helfrich von Drahe *Comther zu Schiftenburg* han geluen *günhen* den *houp bye* deme *Kirchhoup*²⁾ / also man schreip dusent 4 hundert 65 yn der maifs / als hee vor hait gegulden / 4 malter 1 motte Korn / 4 malter 1 motte habir / 2 gens / 2 han / 1 hun und zweene dage thyn / eyn snyden und eyn heiwe machen und den hoip soll he bessern und nit ergern und sail alle stroue uff deme hup lassen und wo he des nit enthout / so sol er dem ordin eyn Wandil dar vor thun³⁾.

Wahrscheinlich gehört die Schenkung der Ermegart Dorn, bestehend in einem Acker „uff deme hange — in die kosterie (Kastnerei zu Weklar) zu deme gelucht zu troist ir und iren eldern (1466) noch in Helfrich's Amtszeit. Ermegart erhält den Acker gegen 6 Pfennig jährlich in Leihe⁴⁾.

Aus dieser Zeit haben sich noch mehrere Briefchen erhalten, aus denen sich klar ergibt, daß die hessischen Landgrafen die Stellung von Fuhren, die sie in dem folgenden Jahrhundert als ein hergebrachtes Recht

¹⁾ 1446 machte Helfrich von Drahe den Altaristen zu Gießen eine Stiftung von 3½ Malter Korngülte, „es sollint der egenanten Herren und ihr nachkommen herum alle Jar ewelich beten und gedechtnisse habin mit vigilien und mit messen“. Diese Stiftung wurde später den Protestanten übergeben, wie Vietor zu Gießen bezeugt: „Wir haben auch Wäpstiße Kirchen und Capellen . . . und Wäpstiße Kesch . . . und brauchen derselbigen recht und wol, desgleichen die Rent und Zinse, so lauter zur Teuffstischem Abgöttischen Mess und nicht zur Ehre Christi gestiftet“. Vietor Pfarrer zu Gießen: „Gegen die bissige und giftige Schrifften zweyer Prebiger im Unterfürstenthumb Hessen, Caspar Embden und Daniel Angelocratoris“. Gießen 1606.

²⁾ Dieser Hof lag zu Hausen.

³⁾ Aus dem gen. Zinsbuche.

⁴⁾ Ebenbaselbst.

betrachteten, in dieser Zeit nur als eine Gefälligkeit von der Commende begehrt. 1466 schrieb Landgraf Ludwig an den „Comthor zu Martburg“ : „Nachdem wir igt unser Rantschafft auffgebotten hebin, uns zu folgen, begeren wir von Ich mit Fließ, gutlich bittend, ihr wullent uns ehnen guten, stargken wolgerusten Wagen luchen“. Von Landgräfin Margaretha finden sich folgende Zeilen : „Lieber Compthur, wir bidben uch, daß ir uch nicht erzornit, ume diesen Wagen unde Pferde, weil unse Hobemeisterin en nit wol kunde lazin heimfahren Duch grüßt uns den alten Comthur sehr“. Noch freundlicher schrieb Landgraf Hermann : „Libe Here, Her Commetur, Her Huß-Commetur, Her Marschalk, Her Prior, wir bidben uch flizlichen, daß ir uns wollet lenen ein Phert, daß uns unsen . . . drege gein Grebenstein, daß sal uch von Stunt wider werde da doit ir uns zur Liebe ane¹⁾“.

Comthur Johann Fenichel, über dessen Herkunft wir keine Nachrichten finden konnten, bewog, als die Nonnen von Cella ausgestorben waren, 1470 den Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken zur endlichen Bestätigung der 1449 vollzogenen Vereinigung der beiden Klöster. Er knüpft jedoch die Bedingung daran, daß in dem oberen Kloster so viele Priester unterhalten werden, als zur Abhaltung der komanischen Tageszeiten nothwendig sind. Die Mönche sollen auch das Kloster Schiffenberg, das fast baufällig sei, wiederherstellen, desgleichen die Kapelle von Cella und daselbst wöchentlich mehrere Messen halten. Das Kloster Cella werden die Schiffenberger Ritter, weil nunmehr überflüssig und der Unterhaltungskosten nicht werth, niedergelegt haben. Hier der Text der Urkunde :

Wir Philips und Johann sin Sone

Graven zu Nassauwe und Sarbrucken etc. bekennen mit dissem Brieffe vor uns, unsere Erben und Nachkomene, als das Cloister zu Zelle genant under Schyffenberg dem Cloister gelegen, vast vergenlich geworden ist, *beide an Gotes dinste und an buwen, mircklich man weiß und siehet*, darumb want wir da alleyne Herre und Foit sin, und keyn andere Herschafft, Sin wir lange zyt bedechtlich gewest, nochdem wir me Cloistere haben, von Erblichem Rechte uns zustende, vergenlich sint geworden mit mynnerunge Gotes dinsten, dem almechtigen gote, Marien siner hochgelobten Mutter, in Lobe und Ere und Besserunge Gotes dinste, das der nit so

¹⁾ Hist. Dipl. Unterricht, No. 112—115.

vergencklich und verhindert blibe, sunder lobelich uffgerücht und gebelsert werde, mogelich und in der Billichkeit unserm Gemüte zu versorgen stet, und nachdem wir des Beschirmer, Hanthaber und Vertedinger sin, darumb dals dem obersten Cloister Schyffenberg Dütsches Ordens, des wir auch alleine Foit, Beschurer und Beschirmer sin von geerbeten Rechten, und keyn andere Herschafft, zugewandt und zu stellen, Also das sie das nu fürterer me zu *den ewigen Tagen mit dem Cloister Gutte regiren und besitzen*, und keyne andere beide an geistlichen und werntlichen sachen mit allem Rechte zugehörig, alle Gülde, Wasser, Weide, Hoben, Eckern, Wiesen, Welden, besucht und unbesucht, wie man das genennen magh, oder genant ist, nichts uys gescheiden, *das also haben versorgen in Gotes dinste*, das in dem obersten Cloister so viel geistliche Personen Priestere, so vil die Renthe nach ziemlicher Achtunge ertragen magh, gehalten und gehabt werden, die mit allen geistlichen Getzyten, Mettene, Prime, tertie, sexte, nonen, Missen, Vesper und Complete mit singen ader lesen thun sollen ewelich, und als das Oberste *ouch ytzt vast baufellig* ist, das sie sollent und *wollent wider buwen und uffrüsten*, das die Renthe nit an dem anheben, des also nit wail getragen mochte, beide solichen Gotes dinst und ouch den Buw zu thunde : So han wir Ine des uff unsere guden Meynungen, das Ine das zum Erste nit zu swere gefalle, soliche geistliche Personen nach irem Vermogen zu halden, die nehisten zukomenden zwey oder drij Jare ungeverlich Ziel gegeben, und sie nach Vermogen zemelichen Gotes dinst so lange zu thunde und ouch unsern Eldern seligen und den ihenen, die das niderste Cloister hant helffen begyffügen zu heile des selen nit also *sunder Gotes dinste zu laisten, sunder das in Buw fugen*, als *eyne Capelle, darinne in der Wochen etliche Missen* zu thunde, die sollent unser Eldern seligen, ouch Uns, Unsern Erben und Nachkommen Unser Herschafft alle jare zu bequemlicher Zyt Commendaten und Begengniß thun, nach der seelen Heil. Wir wollen sie ouch nach ungeverlichen Vermogen getreuvelich beschuren, beschirmen, verantworten und vertedingen und Ire Gütere, als uns von geerbeten Rechte zustet. Behalten Wir uns auch sust Unser Gerechtigkeit, als unsere Eldern und Fürfaren seligen und wir gehat und noch han, und haben sollen und mogen, nach Inhalt der Dotatien und andere Brieffe darüber besagende, sunder Geverde

zu Urkunde han wir Unsere Siegele vor Uns, Unse Erben und Nachkomen an dissen Brieff thun henken, des Dinstagis nach Sant Johans Baptisten Tag Anno 1470. E. U. n. 179.

In Beziehung zu dieser Urkunde steht folgender Eintrag des „Mehrenberg- und Gleibergischen Genealogien-Buches“.

„Anno 1470 hat Graf Philips und sein Sohn Johann von Nassau der Balley und Hauses Marburg Statthaltern Rupert Löwen von Steinfurth, das Kloster zu Cella unter Schiffenberg gelegen, mit allem Einkommen zum Hauß Schiffenberg, zu besserer Unterhaltung und dasselbig zu bauen, übergeben, doch mit Vorbehalt der Gerechtigkeit so ihre Voreltern gehabt“. H. D. U. n. 75.

Nun erübrigte noch Comthur Fenichel die Auseinandersetzung mit dem Kloster Dorlar, welches um 1430 den Nonnen ein Kapital von „anderhalb hundert guder swarer Rynischer Gulden“ geliehen hatte. 1471 kam ein Vergleich zu Stande, in welchem sich Schiffenberg verpflichtete, dem Kloster Dorlar von dem Schiffenbergischen Hofe zu Heuchelheim bis zur gänzlichen Abtragung des Kapitals jährlich zwischen Mariä Himmelfahrt und Geburt 7 Malter Korn zu entrichten und den gen. Hof als Unterpfand zu belassen. Die Bedingungen erfahren wir aus folgender Urkunde :

Ich Johannes Beer, Prior zu Dorlar bekennen mit diesem Brieffe um alsoliche Schult, das Cloister zu Zelle under Schyffenberg gelegen, dem Cloister zu Dorlar schuldig, was das Ine der Prior, myn Fürfarn seliger geluwen und uffgetragen haite, das uns darum der Hochgeborn Juncker Philips, Grave zu Nassaw und zu Sarbrucken, myn gnediger Juncker vereyniget hait, mit dem Comthurn zu Schyffenberg, nach lude eins versigelten Brieff's der von Worte zu Worte hernach geschriben stet und ludet also :

Ich Johannes Fenichel, Comthur zu Schyffenberg Dutsches Ordens, bekennen mit diesem Brieffe vor mich und myne Nachkomen, Comthure zu Schyffenberg, als die Hochgeborn Junchern, Juncher Philips und Juncher Johann sin Son, Graven zu Nassaw und Sarbrucken, myne gnedige liebe Junchern unserm Orden und dem Hufs zu Schyffenberg zugewandt und incorporiret hant das Junfrauwen Cloister zu Zelle under Schyffenberg nach Inhalt der Brieffe darüber, und want dasselbe Cloister und Jungfrauwen zu Zelle *fürmals etliche Schult* schuldig geblieben sint dem Cloister

Dorlar, das Ine der Prior selige geluwen und uffgetragen haite, hait uns der gemelte unser gnediger Juncher, Graue Philips, darum mit dem Prior ytz zu Dorlar ist, von des Cloisters wegen mit uns bei dersyten Wissen und Willen *vereynigt*, also dafs ich oder myne Nachkomen zu Schyffenberg von des genanten Cloisters wegen Ine darum zu verzicht geben sollen, *anderhalb hundert guder swarer Rynscher Gulden, die liebern zu Dorlar oder Wetzlar*, an der stede eyne, zu Ire kure, in Iren sichern Behalt und Gewalt, und so lange ich oder myne Nachkomen zu Schyffenberg Ine die Summe Gulden nit en geben, sollen wir Ine alle Jare davon zu Gülte geben und Gefallen laisten, von des Cloisters Hoiffe zu Hüchelheim zu Paichte, zuschen den zwen unser lieben Frauwen Tage, als sie zu Hiemel fure und geborn wart, als Paichts Gewonheit ist zu liebern, sieben Malter Korn, die Henne Wisfmann der Hoiffman, oder wer nach ime den Hoiff besitzen ist, Ine reiche und antestig sin solen sunder Geverde, und uff dafs sie defs sicher und gewisse sin, so han wir Ine vor alsolichen Paicht ingegeben und eingesetzt, denselben Hoiff mit allem Rechte und Zugehore, sich daran zu halden der sieben Malder Korn zu vorfallende, ehir dan Uns oder imande ichts davongefalle, sicher nichts hinderstendig davon zu bliben, sunder Argelist. Wan ich oder myne Nachkomen zu Schyffenberg den Hoiff und Korn-Gülde wider an uns quitiren und ledigen wollen, das mogen wir alle Jare thun zu Sant-Michaelis-Tag, ächte Tage bevor oder nach, an Geverde mit anderhalb hundert Gulden Werunge und Lieberunge so vorgeschrieben ist, und wan die Lieberunge der Korn-Gülde und Paichts ist gesehen, die sal der Prior, oder wer dan zur Zyt oder Oberster-Regierer ist des Cloisters nemen, aen Intrag oder Widderrede diesen Brieff wiedergeben, unser Hoiff und Gulde des Korn ledig Uns wider und abe sin, und want dieser eyn gantz grüntlich Vertrag und Vereynung der Sache ist durch den obgemelten unsern gnedigen Junchern, Graven Philips vertedingt und abegescheiden alle undigliche Artickl diesen Vertrag hindern, beide an Geistlichen und Werntlichen Rechten, Fryheit oder Gewonheiten mogten : So hait der ytz genant unser gnediger Juncher, Graue Philips, in Urkunt sin Sigel an diesen Brieff thun henken des wir Graue Philips uns erkennen, und want dieses auch mit Willen und Wissen izt myner Obersten des dutschen Huses zu Martburg, so han ich

darum ersucht und gebeden den wirdigen Hern Wiprecht Lewen von Steinfurt, Stathelder der Balie und Huses zu Martpurg, mynen lieben Hern und Obersten, das er desselben Huses Martpurg Ingesiegel vor mich und myne Nachkomen zu Schyffenberg an diesen Brief gehangen hait, by des obgedachten myns gnedigen Junchern Sigel, des ich Wieprecht Stathelder erkennen also gethan. Datum uff Dinstag vor Sant Anthonius Tag, Anno Dom. 1471.

Und want ich Johannes Beer, Prior egemelt vor mich und myne Nachkomen zu Dorlar des Vertrages also erkennen stede und veste halten, und dem so nachkommen wil, so han ich dieses gantz verwilliget, und abe der Prior myn Fürfar selig der Schult halben, Ich ader das Cloister zu Dorlar des eyniche Brieffe hetten gehat, ader noch hetten aber die Schult, ader eyniche Kuntschafft, die sollent Ime alle wiedergegeben werden und doit und abe sin, und abe der eyniche verlorn ader abehendig gemacht, und hernach funden wurden, wie das queme ader geschege in eyniche wyse, so sollent die doch unmechtig und doit sin, sunder alle Geverde und nichts erfordert werden, und han des zu waren Urkunde gebeden den dicke gemelten mynen gnedigen Junchern, Graven Philips, das er sin Sigel zuvor an diesen Brieff hait thun hencken, des wir Philips Uns erkennen, und auch zu merer Getzügenis han ich myn Sigel herant gehangen des Dinstags vor Sant Anthonius Tag, Anno Dom. 1471. (Entb. Ungr. n. 180.)

§ 4.

Die Comthuren Gerlach Keyser aus Weklar, Ludwig von Norddeck zur Rabenau und Johann Schenk von Schweinsberg. Die Gerichtsbarkeit des deutschen Ordens und die Absteingung des Steinbacher Gerichts.

An der Schwelle der für die Commende Schyffenberg so verhängnißvollen Zeit erhebt sich nochmals eine Stimme für ihre Gerechtsame, unter deren bis dahin unbestrittenem Besitze sie bisher geblüht hatte. Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken und sein Sohn Ludwig, deren Haus seit mehr als 300 Jahre in der nächsten Beziehung zur Stiftung der frommen Gräfin Clementia von Gleiberg gestanden und an welches die Vogtei übergegangen war, macht in einer 1485 unter Comthur Ger-

lach Kehler ausgestellten Urkunde seine Rechte als „Stifttherr und Schirmherr des Klosters Schyffenberg“ geltend. Die nächste Veranlassung zur Ausfertigung dieses wichtigen Dokumentes, das in kräftigen Zügen die Geschichte der Commende darstellt und die Rechte und Pflichten des Vogtes und seiner Schutzbefohlenen klar hervorhebt, ist uns nicht bekannt. Wir werden jedoch in der Annahme nicht irren, daß diese Urkunde, nach welcher die Streitigkeiten des folgenden Jahrhunderts beurtheilt werden müssen, unter Mitwirkung des Ordens und mit Rücksicht auf die beginnenden Turbationen der Commende Seitens der hessischen Landgrafen zu Stande gekommen ist. Wir lassen sie hier folgen :

„Wir Philippus Grave zu Nassau und Saarbrück, bekennen öffentlichen vor uns, auch den Wohlgebornen Graven Ludwig, auch Graven zu Nassau, und zu Saarbrück unser liebe Dichtern als Fürmünder, und an statt desselbigen vor unser beyder Erben, und alle unsre Nachkommen, und thun allermännlichen kunt; So als das Kloster Schyffenberg, der wir Stifter, Schützer und Schirmherrn seyn, fast busfällig und vergänglich ist, dadurch Gottes Dienst daselbst vergehen und niedergelegt mecht werden, solches angesehen bedacht und zu Herzen genommen haben, unser Elteren, Fürfahren, und unser aller Seelen zu Heyle und Wohlfahrt, uff daß man Gottes Dienst desto baß vollbringen möge, haben wir solch Kloster Schyffenberg mit seinen Zugehörungen und allem deme daß ihme von dem Kloster Zelle mit seiner Zugehörunge ufgelassen, in aller Maasse und wie das nu zur Zeit und hiebevord an die Balie Marpurg Düttsch-Ordens kommen, und gewandt ist und wie die fürmahls beiderseits durch unsere Eltern und Fürfahren seligen gestiftt und gefreyhet seynd, haben wir gefreyhet und seyen deß für uns und den gemelten Graven Ludwig unser aller Erben und Nachkommen, und begeben uns alles Rechten, Dienstes, Gewohnheit und Utkommen Weyde — Lude und Hunde — Päger, und sonst alles daß, damit das gemelte Closter von Unß und denen unsern beschwehret mocht werden, keinerley usgescheyden, verzyphen daruf und uf alles daß denen gemeltem Closter denen Dutschen Orden und den Herren daselbst Beschwerunge thuen, oder bringen mocht, gründlich, gänzlichen, und zu mahle in Crafft dieses Brieffes, und behalten unß derhalb kein Forderung mehr daran, auch nimmer suchen sollen, usgescheyden alleine zur Erkandtnis, daß wir und unsere Erben des genannten Closters Stifter seynd und von unsern Eltern und uns herkommen ist, auch des Closters der Herrn und Brüder Erbschirm-Herren seyn und bleiben wollen und darumb, so sollen ein

Compthur zu Schyffenberg und seine Nachkommen unß unseren Erben und Nachkommen jährlich gewahrthen, unserem Gefinde und Thornhüttern gegen Glippurg mit dem Oppergelde und den Bottschuhen, wie das von Alter herkommen und Gewohnheit ist, sonder alle Geverde, darzu sollen und wollen die Würdigen und Geistlichen Herren Comthur, Drapneer und Brüder des Hauses Sct Elisabeth bei Marpurg gelegen, Dutsch Ordens, für sich und alle ihre Nachkommen unser Fürfahren, Stifter des obgenannten Closters Schyffenberg unser Eltern, unseren Erben und Nachkommen Seelen zu Trost und Heyle ein ewig Gedächtnus machen und halten, jährlichen zum jeglichen Montage nächst nach einem jeglichen Frohnfasten Sonntage, das ist vier mahl im Jahre bey ihnen im Hause Marpurg mit singenden Vigilien, und Seelmessen begehen sollen und schaffen jährlich gehalten werde, darzu im Kloster zu Schyffenberg jährlich einmahl, nähmlich uff dem nächsten Montag nach Sanct Gregorien-Tage, mit Vigilien und einer Seelmesse in vorgeschriebenen Maasse, und hierauf so sollen und wollen wir Grave Philips, und Grave Ludwig unser Dichter obgeschrieben, alle unser Erben und Nachkommen das gemelte Kloster Schyffenberg mit allen und jeglichen seinen In- und Zugehörungen und ihm dem dutschen Orden verwandt und gänzlich vereigend, wie obgeschrieben, die Herren daselbst das ihre und die ihren als Stifft-Herren und Schirmherren alle Wege getreulichen versprochen, verthättigen und handhaben, nach Nothdurfft und unser Vermöge, ohne alle Geverde, sie obgenannte Herren und ihre Nachkommen Dutsch-Ordens sollen auch solch Kloster mit seiner Zugehörde an keinen anderen Herren verherren, eß seye denn mit unser Graven obgeschrieben, unser Erben und Nachkommen guten Willen und Wissen, auch den Berg und das Kloster mit bevestigen, dermaßen und also, daß es wider unß, unser Nachkommen und Erben gebraucht werde, oß sie in keinem Wege gestatten sollen, geverde und böse Finde ganz abgesehen; Das in Urkunde und wahren Bekentnus aller vorgeschriebenen Dinge, so haben wir Philips Grave obgenannt vor unß, und dem Wohlgeborenen Graven Ludwig vorgemelt, als Fürmünder und vor unßer beyder Erben und Nachkommen unser eigen Insiegel an diesen Brief thun henken, und weil diese Verschreibung mit Wissen und Willen der mit zugegebenen Fürmünder nehmlich mein von Mernbergs genandt Kubesamme und mein Eberhard Stommels geschehen ist; so hat unser jeglicher sein Insiegel von wegen des obgedachten unsers gnädigen lieben Junkern Grave Ludwigs an diesen Brief gehangen, der geben ist zu

Frankfurth am Sambstage nach unser lieben Frauen Tag purificationis Anno a nativitate Domini 1485 ¹⁾.“

Auf Keyser (1472—1487) folgte Comthur Ludwig von Nordeck zur Rabenau (1487—1494). Dieser hatte bereits eine lange und ehrenvolle Laufbahn hinter sich, als er 1487 als ein Greis die Leitung der Commende Schiffenberg übernahm. v. Rabenau stammte aus einem alten, noch blühenden hessischen Geschlechte, dessen Stammsitz das Schloß Nordeck bei Marburg war, wovon noch Ruinen vorhanden sind. Die Glieder desselben waren Ganerben von Bezberg. Die Familie kam nicht, wie der Verfasser der bereits genannten „Species Facti“ Seite 8 behauptet, erst mit der heiligen Elisabeth nach Hessen, sondern Adolf von Nordeck (gestorben um 1210) oder einer seiner Söhne war bei der Gesandtschaft, welche die berühmte Königstochter aus Ungarn abholte und sie nach Hessen geleitete, wo die Herrn von Rabenau sich schon 1150 urkundlich nachweisen lassen ²⁾).

Ludwig von Rabenau hatte in dem großen preußischen Kriege gefochten und war vor dessen unglücklichem Ausgang nach Griefstadt gekommen, wo er Anfangs als Hauscomthur und von 1464—1473 als Comthur thätig war. Dort war er durch seine Freigebigkeit gegen Arme berühmt. Als Erfurt 1472 niedergebrannt wurde, ließ er alle Vorräthe dahin abführen und gab dazu noch eine ansehnliche Summe, wodurch er sich ein bleibendes Denkmal in den Herzen der Bewohner jener Stadt gesetzt hat. 1472 wurde v. Rabenau von dem Hochmeister Heinrich v. Richtenberg zum Statthalter der Ballei Hessen ernannt. Als solcher machte er 1475 mit dem Landgrafen Heinrich den Zug nach Neus gegen Herzog Carl von Burgund mit und theilte alle Gefahr und Noth mit ihm ³⁾. Philipp der Großmüthige hat sich später auf diesen Vorgang berufen ⁴⁾. Der Orden entgegnete, daß er auf Befehl des Kaisers

¹⁾ Es ist wahrscheinlich, daß der Verfasser der 1726 erschienenen „Species Facti“ durch diese Urkunde auf den Irrthum gekommen ist, der sich Seite 5 findet: „daß man Nachricht habe, daß das Haus Schiffenberg, als das principaleste und eine besondere Commende ausmachendes Stück, erst im 15. Seculo in des Ordens Hände gekommen“!

²⁾ Dasselbe behauptet „Species Facti“ Seite 8 von den Familien v. Niedescl und v. Busck. Schon die Namen widerlegen deren ungarischen Ursprung.

³⁾ Landgraf Heinrich nennt ihn 1472 „Unsern Rad und lieben getruwen“. 1482 „Unsern lieben Andächtigen Raibe und getruwen“. Entb. Ung. S. 16 und Nr. 12.

⁴⁾ In seiner Supplik von 1544 sagt der Landgraf: „So ist unverneinlich, daß

nach Burgund gezogen sei. Viele Freude scheint von Rabenau an dem Zuge nicht gehabt zu haben, denn 1479 klagt er, daß die alten Schulden aus dem Kriege gegen den Herzog von Burgund, in welchem er „mit schweren Kosten aus Bezwang habe dienen und nachreisen müssen“ vermehrt worden seien.

1487 legte v. Rabenau in Folge „Gebrechen, Irrunge und Zwey=lauff“ mit dem Magistrate zu Marburg, die „etliche lange Zeit“ bestanden und den Magistrat zur Klage bei dem Deutschmeister veranlaßt hatten, sein Amt nieder und übernahm die Commende Schiffenberg, welche „Ime sein lebetage ingethan was“.

Hier entfaltete v. Rabenau eine ganz außerordentliche Thätigkeit. Die sparsame Verwaltung seiner Vorgänger, sowie das Klostervermögen von Cella, worüber die Commende nunmehr frei verfügen konnte, setzten ihn in den Stand, die alten Bauten auf der Westseite, die noch von den Augustinern herrührten, zu entfernen und sie durch die schöne Comthurei, die heute noch die Zierde des Schiffenbergs ist, zu ersetzen. An der Nordseite befand sich ein schöner Erker, dessen thurmartiges Dach das Haus weit überragte; auf der Ostseite gewahrte man einen dreistöckigen Vorbau: Beides mußte späteren ökonomischen Rücksichten zum Opfer fallen. Die Mauern des Baues sind von solcher Stärke, daß sie den Geschützen jener Zeit sehr wohl widerstehen konnten. Um drei Seiten der Commende waren außerhalb der Ringmauern schöne Gärten und schattige Wege angelegt¹⁾. Die reichen Verzierungen über den beiden Hauptthüren sind ein bleibendes Zeugniß für den edlen Geschmack des Comthurs. Die alten Wappen früherer Comthure, die den Augustinerbau einst schmückten, ließ er bei der alten Pforte in solcher Höhe an-

vor vielen Jahren ein Commendator zu Marburg vom Geschlecht der Rabenau gewesen, derselbe ist mit Landgraf Heinrich seinem Landesfürsten zur Errettung der Stadt Neuse ausgewiesen und hat mit und beneben demselbigen seinen Landesfürsten in solcher Kriegs-Übung, Gefahr und Noth leiden und bestehen helfen“. Beurk. Nachr. Seite 87. Vergl. auch Entdecker Ungrund. 224. Vergl. Deduction in Sachen des Buscher Thals S. 72. Brower, Annal. Trev. II, lib. XIX, § 152. Seite 304.

¹⁾ An der Westseite der Comthurei und der Ostseite der dormaligen Brennerei waren zwei eingefriedigte Gärten; letzterer hieß der „Neue Garten“. Hinter der Kirche lag westlich der „Fels-Garten“, westlich das „Kottland“, an welches der „Alter Hopfen-Garten“ stieß. Unmittelbar vor der alten Pforte lag ein Acker, der als „Die Kirmes-Stall“ bezeichnet ist. Nach einer sehr alten, im Darmst. Arch. sich befindlichen Zeichnung der Commende nebst Plan, von der ich eine Copie besitze.

bringen, daß sie dem Zerstörungsgelüste späterer Zeiten unerschwingbar waren. Links vom Haupteingange gewahrt man das mit dem Ritterhelme gekrönte Wappen des Comthurs (Drei Blätter) und eine Inschrift verkündigt der Nachwelt:

Ludewigk von nordecke z. d. rabenauwe
hat dit hus gebuet anno 1492.

Die freundschaftlichen Beziehungen unsers Comthurs, des „lieben Andächtigen Raids und getruwen“ zu dem landgräflichen Hause konnten ihn nicht gegen die Gewaltthätigkeit der fürstlichen Beamten zu Gießen schützen. 1490 kam es zu einem Auftritte, wie ihn die Commende bis dahin nicht erlebt hatte. v. Rabenau pürschte mit seinen Ritterbrüdern, Priestern und Knechten im Klosterwalde und Felde und mögen in der Hitze der Jagd zu tief in den fürstlichen oder Stadt-Wald gerathen sein. Plötzlich wurden sie von den Gießener Beamten überfallen, geschlagen und ihnen die Garne und Stellzeuge weggenommen. Darauf wurden sie nach Gießen geführt und in einem „offenen Wirthshaus“ mehrere Tage gefangen gehalten. Als sie selbst am Ostertage nicht entlassen wurden, schrieb der deutschmeisterliche Statthalter von Brumbach an Landgrafen Wilhelm den Jüngern, den er bei dieser Gelegenheit „einen löblichen Fürsten und Liebhaber der heiligen Frauen Sant Elizabeth“ nennt und bat die Klagen des Comthurs von Marburg gnädig zu hören und billig zu entscheiden. Fünf Jahre wartete man zu Schiffenberg vergeblich auf die Entscheidung. Endlich 1495 entschieden die Gießener Behörden, daß die deutschen Herrn weder in dem fürstlichen, noch in dem Stadtwalde jagen dürfen.

Das Verhältniß der hessischen Dörfer, besonders Wagenborns und Steinbergs, gestaltete sich gegen Ausgang des 15. Jahrh. immer feindseliger. Diese Dörfer hatten zur Zeit der Klosterstiftung kaum 20 Häuser; im 15. Jahrhundert zählten sie mindestens 150 und im 17. Jahrhundert über 200 Häuser. Mit der Bevölkerung steigerte sich das Bedürfniß nach Holz zum Bauen und Brennen und vermehrten sich auch die Attentate auf den reichen Klosterwald. Oft drangen sie in hellen Haufen in denselben ein und hieben ganze Strecken nieder. Die Klagen und Prozesse nahmen kein Ende und die Frage über die Grenzen der Klostergerichtsbarkeit führten zu zahlreichen Verwickelungen mit den fürstlichen Beamten zu Gießen.

Mehrere Ordenshäuser hatten durch Privileg die peinliche Gerichts-

barkeit¹⁾. Schifftenberg hatte nur sein sog. Stock-Gericht²⁾. Alle von hessischen Unterthanen auf seinem Gebiete begangenen Vergehen wurden zu Schifftenberg abgeurtheilt und Hessen hat dies Gericht bisher immer respectirt. Die Procebur war eine höchst einfache. Wenn ein Klosterbeamter einen Frevler auf Wiesen oder im Walde traf, suchte er diesem die Art oder ein Stück Vieh als Pfand wegzunehmen, das als unwiderleglicher Beweis für das Delict betrachtet wurde. Zur Theidigung mußte er auf der Commende erscheinen, wo man ihn einige Tage in den „Stock“³⁾ sperrte, oder auf einige Stunden an dem Halseisen am Eingange in den Klosterhof befestigte; meistens aber kam er mit Feldarbeit davon.

Solche Pfandungen verliefen zuweilen nicht sehr harmlos wie ein Fall aus 1495 beweist. Als der Ordenspriester Johann von Kirchen durch den Schifftenberger Wald ging, stieß er auf einen Bauer, der eben

¹⁾ So Griefstedt, wo unser Comthur v. Rabenau 1471 einen Dieb zum Strang verurtheilte, ihn aber auf Fürbitte des Fürsten wieder losließ. — Interessant ist folgende Notiz einer handschriftlichen Chronik von Erfurt: 1511 verurtheilte Comthur v. Holzappel zu Griefstedt einen Studenten, der im Kloster einen Kelch gestohlen hatte, zum Rab. Während der Delinquent auf das Rab gebunden wurde, drängten sich Studenten zu seiner Befreiung herbei. Der Comthur wollte sie zurücktreiben, da warfen Volk und Studenten nach ihm, warfen ihm zwei Zähne aus und führten den Burschen davon.

²⁾ Nach 1670 schrieb Comthur Moritz v. Rabenau an die Regierung zu Gießen: „Hingegen wollen meine Hochgeehrten Herrn sich berichten lassen, daß wan dießseits des Steins, einiger Frevel vorgangen, die Verbüßung zu Schifftenberg geschehen undt wie ichs funden, dabey hab ichs gelassen . . . Dannehero wie ich den Schultheissen zu Steinbergk ersuchet, die Frevler nach Schifftenbergk zur Theidigung zu schicken, hat er solches gethan, weil ihm, wie die Sache bewandt seye, nicht unbewußt gewesen; ich wüßte auch nicht, wozu das Gefängniß undt anderes nutzen solte, wenn es nicht gebraucht werden dürfte, gestalt es auch bishero gebraucht worden.“ Hist. Dipl. Unt. Nr. 219.

³⁾ Wie schrecklich der „Stock“ oder das Gefängniß jener Zeit gewesen, geht aus den Klagen der Lindheimer Banerven über schlechte Behandlung ihrer Kriegsgefangenen, „den eynteils Hende undt fusse in den stocken abgefület“ hervor. Der noch in Gießen vorhandene Stock beweist, daß die Lindheimer nicht übertrieben. Als besondere Begünstigung erschien damals „eyn besser bette undt eyn besser stule undt eyn messer, wan er yßet undt eyn liecht undt eyn scheere“. Der Schifftenberger Stock hatte zwar durch die Stiftung des Priesters Gyselbert von Lang-Göns seit 1296 ein Licht, allein er machte auf Johann Schäffer undt Adam Scharff von Wagenborn keinen angenehmen Eindruck, denn sie klagten: „weil sie nicht taidigen wollten, bette man sie beyden in den Stock zwei Tage undt so viel Nacht gesteket undt also wie die bößeste Uebelthäter darin liegen lassen“. Hist. Dipl. Unt. Nr. 221. Vergl. Nr. 222—226.

Holz stahl. Beim Anblick des Bruders ergriff der Bauer die Flucht und jener setzte ihm nach. Der Bauer stürzte, der Bruder warf sich auf ihn, um ihm die Art zu entreißen. Während sie mit einander rangen, schrie der Bauer: „Kette Hessenland!“ Auf diesen Ruf eilte ein Schäfer herbei, schlug den Bruder „wund und übel“, nahm ihm seine Waffe ab und trug sie nach Gießen, wo er sich seiner That rühmte. Der Bauer starb ein Vierteljahr nachher zu Stangenrod „an der Pestilenzie“. Der hessische Bericht dagegen sagte, der Bruder sei ihm „so dicke in die Brustgruben gesprungen, daß er in Folge dessen kurz darnach verstorben sey.“

Des Streites müde, beklagte sich der Comthur bei dem Landgrafen Wilhelm III. und veranlaßte diesen 1492 eine Commission zur Abstimmung des Steinbacher Gerichtes zu ernennen. Diese bestand aus dem Comthur und dem Pfleger des Hauses Schiffenberg Ewald von Hattenbach, Hans von Dernberg nebst mehreren fürstlichen Räten und aus alten und jungen Leuten aus der ganzen Gegend. Am 22. October kamen alle unter einem Apfelbaume auf dem Plane vor dem Kloster zusammen. Die Männer schwuren „mit leiblichen uffgeregten Fingern gegen der Sonnen zu Gott und den Heyligen“ die Wahrheit zu sagen und der Grenzgang begann. Die Männer von Wagenborn zeigten unter dem Apfelbaum einen Stein und bezeugten: „Sy habenn vonn iren Alterns seligen gehört, das solch Stein des obgenannten Meines gn. Herrn Gerechtigkeit, unnd den Eigenthum des Haus Schiffenberg scheidet. Darumb sy iren Geprauch vonn iren Eltern, auch selbst bis noch ane den Ort, und besunder inn dem Waldt mit Orholtz gehabt haben, daran sy nuhn der Commenthur zu Schiffenberg hinter unnd trange, inen in die Dorff nachvolg unnd sy pfende und schlage unnd inen vil Bezwang anlege.“ Darauf gingen die Männer von Wagenborn mit andern aus dem Steinbacher Gerichte bis zum Mhiltshoff und zeigten einen Stein mit dem Bemerkten: Derselbig Stein soll Hüttenbergisch Gepierr und Steinbacher Gericht scheiden. Auf diesem Wege fanden sie auf der Malsstätte Irlenbach einen Stein und bezeugten, daß er auch Hüttenbergisch Gebiet unndt das Steinbacher Gericht ane deme Ohrt scheidet. Auf dem Wege um die Garbenteicher Feldmark, auf dem Roden Grundt und hinter dem Rulberg fanden sie Steine, von denen schon ihre Eltern behaupteten, daß sie Hüttenbergisches Gebiet und Steinbacher Gericht scheiden. Von hier gingen die Männer obendig dem Sonnberg, nach einem

heyiligen Stock, gut zu Sanct Anna zum toden Weg zu, und dasselbs an der Hohe hinan, den Fernwaldt aufs, unnd vorm Strauch über zum Alten hain, unnd zu dem Fladenborn zu; zwischen den von Busseckh unnd dem Steinbacher Gericht . . . durch das Hasenloch, bis uff die Hasell Rotten, hart vor Alpach ane den Wiesen über umb die Weidwen . . . unnd also furt ahn mitten durch die Streitwysenn, zwüschen dem höler unnd heyiligen Waldt, zue dem Markhstein, unnd dem hohen Stein. Von hier ritten die Ganerben des Busecker Thals mit und der ganze Trost ging nun bis zum Newenschlag, um die Hoeg, bis zum Birnkheimer Steg, den Pfad vom Roden Wald herab über das Leidgestern Lohe und hier zeigten Andres Schneider, Bürger zu Gießen, und Henn Ymeludt von Wüssig verschiedene Steine und behaupteten, vor mehr als 50 Jahren gehört zu haben, daß diese Steine auf der Lohe, dem Reihgestrer Wege und auf der Luckh Hüttenberger Gebiet und Steinbacher Gericht scheiden. Von dem Steine auf der Luckh soll dann das Wasser gut Luckh¹⁾ den Hüttenberg und Steinbacher Gericht bis auf den Steinweg unter Schiffenberg scheiden, dann Ymeludt obgenannt hatt geredt wie er vor 53 Jarn ongeverlich auch dasebst umb ein gutte Zeit gedhient, unnd der Schaff gehuet hab, er deßgleichen auch vonn den Alten gehöret, daß die Stein uff dem Leidgestern Lohe unnd der Stein an Leidgestern Wege den Hüttenberg unnd Steinbacher Gericht scheiden sollen. Endlich sind die Männer vom Steinweg herab bis zum Baumgarten unter Schiffenberg gegangen und haben an der Straße einen großen hohen Stein gezeigt und da haben Schilhenn Kremer, Brucker u. A. wie sy vonn iren Eltern gehört habenn, was vonn Bussen und Prechen, umb unnd zu Schiffenberg, uff den Kirmessen unnd anders verprochen wordenn, vor Schultheis und Scheffen obgemeltes Steinbacher Gerichts verbulst und vertedinget. Nach diesem Zeugnisse sind sämmtliche Männer entlassen worden. Und der Ervest Junkher Hannfs v. Dornbergk, Hoffmaister hat den Wiganus Dreyfs von Allendorf Clerick Meinzer Bissthumbs, vonn Papstlich und Kayserl. Gewalt unnd Freyheit ein offen Notarius gebeten, über den Rundgang ein „Teutsch Instrument“ zu fertigen, was in Gegenwart der Vesten Erbarn unnd Ersamen Volpert und Melchior vonn Schwalbach, Crafft vonn Elkershausenn, Joachim vonn Duden-

¹⁾ Der Littenbach, der bei Gießen in die Wiesel fließt.

hoffenn und Conrad Beckh beyde Burgmeister zu Giessenn, Seip Fischer und Peter Deusingk bede Scheffen daselbst und andrer mehr gesehen ist.

Am 25. Februar 1494 gab v. Rabenau die Commende Schiffenberg, die ihm auf Lebenszeit übertragen war, dem Hause Marburg zurück und behielt sich eine geringe Pension vor ¹⁾. Nach dem Geschäftsgange wurde ein Inventar aufgenommen, das uns einen Blick in die Einrichtung und das Leben im Hause ermöglicht.

Die Dienerschaft bestand 1494 aus den beiden Hofleuten auf dem Baumgarten und Neuhof, 8 Knechten, 2 Viehmägden, 1 Köchin, 1 Glöckner und zween Knaben von Marburg und Wetzlar. Als Lohn erhielten sie nur wenige Albus und jährlich „1 oder 2 par schuw“ und 10—12 Ellen „werken tuchs“.

Der Viehstand war in genanntem Jahre sehr gering, denn das Inventar zählt an wehr uff dem berge auf: 1 gros fetswin uf dem dem hoben, 34 swine in den eychels, 5 mucken, 10 ferkeln, 25 Melkekuwe, 27 schaffe und hemel, 1 ochsen, 14 kelbir etc.

Auch über des hulses hulsgerede und nutzunge in der Kochen gibt uns das Inventar Aufschluß; es zählt nämlich auf: 27 siden speckes, von eynem ochssen fleisch am balken, 4 moifs swinen smalz, 3 fals bottern, 20 moifs honig, 24 meste salz, 5 ? mit surmilligh vor die herrn und zwo thune surmilligh for das gesinde, 2 kleyn föschen mit essig, 8 groppen gros und kleyne, 7 pfannen, 2 bratspise, 1 brait pfanne, zwene missingene kessel, 1 grosen suddekessel, zwene andere kessel, 2 roiste, 1 fleischbeil, zwene zinnerne musschusseln, 6 grosse zinnerne schusseln, 6 zinnerne schüsseln, duppen, 11 ysern leffel, 2 hackmesser, 12 eymer etc.

In dem Keller finden sich 3 om herrn drangkes, 2 om gesinde drangkes, 5 fuderige fasse und 9 ander fasse, ferner Maße Halb-Stößeln- und Convents-Rannen. Auch ein Blick in die Speicher ist uns gestattet, auf denen wir an voredigenn früchtenn vorfinden 40 Malter Korn, 6 Malter Weiz, 22 Malter Gerste und 38 Malter

¹⁾ „Anno Dom. 1494 uff St. Matthey des heilligen Aposteln tag hat her Ludwig von Nordecken zur Rabenauwe das hus Schiffenberg dem huse marburg nach dem das gemeld hus Schiffenberg Ime sein lebetage ingethan was widderumb übergeben und ist bevolen worden under Johan Schenke von Swensberg in maßen wie hernach folgt.“
Notiz aus dem Inventar von 1494.

Häfer. Item dar zu alle heudgen nutzunge an korne, woitz, gersten, habir, rubesamen, erwis, bonen, zinsen und poichten.

Auf dem „Bomgarten“ fanden sich an „wehr und gerebe“: 11 Pferde, 2 Küllen, 2 „fogkfolten“, 2 Wagen, 3 Pflüge zc.

Im Vergleiche zu andern Comthureien führten die Ritter zu Schiffsberg ein sehr einfaches Leben. In der Vigilie vor hohen Festtagen gab es für 1—2 *S* stogkfiesche, Fische zo myns jungherrn von Nassauwe begenknisse, außerdem wurden viele Häringe verzehrt. Auffallend erscheint der Verbrauch von Eiern an den Festtagen, denn zu solchen Zeiten mußten trotz der zahlreichen Hühner, die von der „Hühnermutter“ gepflegt wurden, noch Eier gekauft werden. Dem damaligen Geschmack entsprechend wurden alle Speisen stark mit „Ingwer, peffer, safferane und senffe“, was in der „Herbsmisse“ gekauft wurde, gewürzt. Das Haus brauchte von St. Alban bis Martini 22 Malter Korn „zur noitdorfft und almüßen“ und 6 Malter Gerste zu Bier. Daß man damals sehr wenig schrieb, geht daraus hervor, daß die Commende 1491 nur 1 Pfennig und 5 Heller verausgabte „vor Ein buch happirs zun Gießen gekaufft“.

Wohin sich v. Rabenau 1494 von Schiffsberg begeben, wo er gestorben — ist uns nicht bekannt. In der Comthurei zu Schiffsberg hat er sich für alle Zeiten ein Denkmal gesetzt¹⁾ und in den Annalen des deutschen Ordens wird er allezeit als einer der edelsten Ritter glänzen.

Einen würdigen Nachfolger fand er in Comthur Johann Schenk von Schweinsberg, der von 1475—1487 Comthur zu Griessstedt war und 1494 die Commende Schiffsberg übernahm. Er wird geschildert als „ein ruhiger, sicherer Mann, der mit ritterlichem Character und hohem Adel der Gesinnung eine Umsicht und Thätigkeit verband, welche dem Ordenshause in der Zeit seines Wirkens sehr nützlich wurde.“

Um den ungehörlichen Anforderungen hinsichtlich der Führen und Heeresfolge zu begegnen, schlossen die Comthuren der Ballei unter Zustimmung des Hofmeisters 1496 mit dem Landgrafen Wilhelm einen Vertrag ab, in welchem ausdrücklich erklärt wurde, daß kein Ordenshaus in Hessen dem Landgrafen „Dinste oder Bürden, wedder mit Pferden,

¹⁾ Auch um die Erhaltung der Elisabethen-Kirche zu Marburg hat sich v. Rabenau verdient gemacht. Die beiden Thürsturze am Portale, die schadhast geworden waren, ließ er erneuern, weshalb sich auch sein Wappen über dem rechten Thürsturze findet.

Wagen, Fure, Knechten oder anderm thue oder zu thun verpflichtet sehn“ oder jemals verpflichtet werden könnte — „Sünder allehne wan der gemelt unser gnediger Herr . . . und nachkemen mit vehden, Kriegen oder unwillen beladen were . . . und mit eigner person zu selbe lege. So lang und mit lenger sollen und wollen wir und unsre nachkommen Sein gnaden . . . 6 wagen pferde und 2 wagen knechte zu und für sein Gnaden Chammerwagen oder Heerwagen thun.“ Zu gleicher Leistung verpflichtet sich die Ballei, wenn der Landgraf zu kaiserlichen Tagen wie andere Fürsten des Reichs in Person berufen werde¹⁾. Dieser unglückselige Vertrag, dessen Folgen die Comthuren nicht voraussehen konnten, war die erste Bresche in die Privilegien der Ballei, welche in den Stürmen des folgenden Jahrhunderts vernichtet wurden.

Ausgrabungen in und bei Oskarben.

Von F. Hofler in Darmstadt.

(Mit 1 Plan.)

Seit Beginn der vierziger Jahre war wiederholt Kunde von Funden römischer Gegenstände in Oskarben in die Oeffentlichkeit gelangt. Walthers, die Alterthümer der heidnischen Vorzeit zc. S. 99 berichtet darüber :

„Im Jahre 1842 wurden bei Anlegung neuer Pfarrgärten 6 römische Bronzemünzen von Galba, Trajan und Hadrian gefunden.“ Ferner : „Bei Anlegung der Eisenbahn wurden bei Oskarben gefunden : Aschenfrügelchen, mehrere größere oder kleinere Ringe, eine Zierscheibe aus Bronze mit Steinchen verziert zc., welche Fundstücke jetzt in der Sammlung des Vereins sind.“ (Man vergl. auch : Period. Blätt. 1848, S. 119, und Hammeran, Urgeschichte von Frankfurt a. M. zc., S. 58.)

Bei Reinigung der in der Nähe befindlichen Mineralquelle, des Ludwigbrunnens, wurden ebenfalls röm. Münzen gefunden, von denen durch die Güte des Herrn Müller-Marchand in Großkarben eine Silbermünze von Galienus in den Besitz des oberhess. Vereins gelangte.

Eine weitere Nachricht über römische Funde in Oskarben enthalten die Quartalsblätter des historischen Vereins, Jhrg. 1888, Heft 4, S. 86,

¹⁾ Vergl. Rechtsbeyn. Nachrichten Nr. 51.